



Fotos (3): Udo Krause

Theater ohne Grenzen

Die Uckermärkischen Bühnen Schwedt praktizieren den kleinen Grenzverkehr

KNUT LENNARTZ

Wer in den frühen fünfziger Jahren am westlichen Ufer von Oder und Neiße groß geworden ist, kann Erstaunliches erzählen. Gösta Knothe, Schauspielregisseur in Schwedt, verbrachte seine Kindheit in Görlitz. Da habe er als vierjähriger Steppke vor einem streng bewachten Bretterzaun gestanden. Nicht mal der ungehinderte Blick nach Osten war erlaubt. Nach einiger Zeit ließ freilich die Aufmerksamkeit der wachhabenden Sowjetsoldaten nach, und der Knirps konnte einen Blick durch ein Astloch riskieren. Viel zu sehen gab es nicht. Später wurde der Zaun abgerissen, aber die Grenze, euphemistisch *Oder-Neiße-Friedensgrenze* genannt, blieb noch lange, nicht nur des tiefen Wassers wegen, ein kaum überwindliches Hindernis. Erst in den sechziger und siebziger Jahren, Knothe war inzwischen Schauspieler in Görlitz und Zittau, kam ein zaghafter Kulturaustausch zustande. Das Zittauer Theater gastierte mit unverfänglichen Komödien wie Goldinis „Diener zweier Herren“ in Wroclaw (Breslau – die alten

deutschen Städtenamen zu verwenden, war in der DDR ein Tabu, damit galt man als Revanchist, der, wie die westdeutschen Vertriebenenverbände, von einem Deutschland in den Grenzen von 1937 träumte). Die Stadt wurde wie auch Krakau bald zu einem Mekka für ostdeutsche Theaterleute. Grotowskis Theaterlaboratorium faszinierte und das Krakauer *Stary Teatr*. „Polen war für uns das Frankreich des Ostens“, erinnert sich Knothe an diese Zeit. Die jäh beendet wurde mit der Verhängung des Kriegsrechtes nach Gründung der Gewerkschaft *Solidarnosc* 1981. Der einige Jahre vorher eingeführte visafreie Grenzverkehr wurde unterbunden. Polen war wieder in weite Ferne gerückt.

Das alles erzählt Knothe im Herbst 2005 in Stettin, wo das *Deutsche Kulturforum Östliches Europa* zu einem Podiumsgespräch zum Thema „Die Grenze – trennt sie noch, oder verbindet sie schon?“ ins Stettiner Nationalmuseum eingeladen hatte. Die Fahrt von Schwedt nach Stettin ist längst selbst-

verständlich geworden, nicht nur für die Theaterleute. Begegnungen dieser Art gehören dazu.

Doch sieht man sich im Stettiner Museum um, ahnt man, was für ein weiter Weg das war: „1945 – Eliminierung des deutschen Erbes. Bewusst geförderte ablehnende Haltung zur deutschen Kultur“, kann man da auf einer der Informationstafeln lesen. Immerhin, einen Personenzettel einer Benatzky-Operette aus dieser Zeit findet man auch. Doch vor allem Zeugnisse der Besiedlung durch polnische Neubürger, die ja zumeist auch Vertriebene aus den polnischen, nunmehr zur Sowjetunion gehörenden Ostgebieten waren.

In der Diskussion geht es bald um Sprach- und Verständigungsprobleme. Allgemein sei festzustellen, dass viele Polen sich um Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse bemühen, während die Deutschen kaum Polnisch sprächen. Ein junger Mann meldet sich da in fließendem Polnisch zu Wort, ein Deutscher aus dem Rheinland. Er hat

1 | Außenansicht der Uckermärkischen Bühnen Schwedt.

an der Frankfurter Universität studiert. Die rare Ausnahme erklärt sich schnell: Er ist mit einer Polin verheiratet. Wie heißt es doch salopp? Fremdsprachen lernt man am besten im Bett. Eine junge Polin trägt ein weiteres Motiv zum Erlernen einer Fremdsprache bei: Ihre Eltern hätten sich bei heiklen, für Kinderohren nicht bestimmten Themen immer auf Deutsch verständigt. Da sorgte kindliche Neugier schnell dafür, von derartigen Gesprächen etwas zu erhaschen.

Und das Theater? Das kann seinen eigenen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Zum Beispiel einen Tag später in Schwedt. Gespielt wird „Die Schneekönigin“, auf Polnisch „Królowa Sniegu“. Das Programmheft ist zweisprachig. Und mehr noch. In den großen Theatersaal strömen Heerscharen von Kindern, das Publikum ist bunt gemischt, aus Schwedt und Umgebung kommen die Kleinen im Kindergarten- oder Grundschulalter. Aber die gute Hälfte des Publikums ist mit Bussen aus Stettin und dem polnischen Umland östlich der Oder angereist. Die sind zumeist älter, zwischen zehn und vierzehn Jahren. Und sie sind gekommen, um auf vergnügliche Weise ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Das Andersen-Märchen mit seinen unkomplizierten Dialogen und der bekannten Handlung – und in der Schwedter Fassung mit vielen Musikeinlagen aufgefrischt – eignet sich da ideal. Aber die Schwedter haben sich noch etwas Besonderes einfallen lassen. Sie stellen dem Mädchen Gerda auf seinem gefährlichen Weg ins kalte Land der Schneekönigin einen pfiffigen Troll an die Seite. Das ist die polnische Schauspielerin Lucyna Winkel-Sobczak aus Posen, die einen Tag vorher in Stettin so lebhaft erzählte, wie sie als Kind Deutsch lernte. Sie führt in Polnisch durchs Stück, gibt den polnischen Kindern Orientierung, wenn es mal schwierig wird. Das Konzept geht auf. Dem Schlussapplaus folgen noch Musik-Zugaben. Man sieht es den Kindern

an: Das war ein gelungener Theatervormittag.

Etwa tausend polnische Gäste hat man auf diese Weise erreicht. Und das ging nur, weil man Kontakte über die Grenze hinweg sorgsam pflegt und stetig ausbaut. Intendant Reinhard Simon tut das seit der Wende, Gösta Knothe spricht selbst etwas polnisch. Beide haben bereits mit deutsch-polnischen Theaterprojekten Erfahrungen gesammelt. Und aktuell kümmert sich die Theaterpädagogin Waltraud Bartsch um das polnische Publikum, besucht jenseits der Oder Schulen, und das ist in Schwedt nicht so einfach wie etwa in Frankfurt oder Görlitz, wo östlich von Oder und Neiße die jeweiligen anderen Stadtteile liegen. Im östlichen Umkreis von Schwedt gibt es nur kleine Dörfer und knapp sechzig Kilometer entfernt Stettin.

Trotzdem ist die Zahl der grenzübergreifenden Projekte seit 1992 imponierend. Schon 1992 hat man ein deutsch-polnisches Theaterfestival *Grenzenlos* ins Leben gerufen. Inzwischen geht das ins dreizehnte Jahr. Auch ein deutsch-polnisches Theatersymposium organisierte man damals. Dabei standen die Karten für das Schwedter Theater nach

der Wende schlecht. Es war im früheren DDR-Grenzbezirk Frankfurt/Oder eines von zwei Theatern. Und hätte jemand 1990 vorausgesagt, dass das Schwedter Theater überleben werde und nicht das materiell wesentlich besser gestellte Kleist-Theater in der ehemaligen Bezirksstadt, wäre er belächelt worden. Denn die Schwedter Theaterleute waren eigentlich nur geduldete Untermieter im einstigen pompösen Kulturpalast, der für die Werk tätigen des Schwedter Chemiekombinats ein buntes Unterhaltungsprogramm zu bieten hatte. Ambitioniertes Theater störte da eher; daran ändert auch die Tatsache nichts, dass hier Ulrich Plenzdorfs Kultstück „Legende vom Glück ohne Ende“ uraufgeführt wurde. Missliebiger versteckten DDR-Kulturpolitiker, wenn sie es denn nicht verbieten konnten, gerne in der Provinz.

Nach der Wende geschah jedenfalls das Wunder, dass der kleine, ungeliebte Untermieter den ganzen Kulturanker übernahm und die alte Kulturhausleitung entmachtete. Jetzt steht in stolzen Lettern weithin sichtbar der Name *uckermärkische Bühnen Schwedt* an der Fassade; die Theatertruppe, die sich vor 1989 vorwiegend auf eine kleine Spielstätte im Nebengebäude

2 | Lucyna Winkel-Sobczak als sprachverbindender Troll in der „Schneekönigin“.





„Polen war für uns das Frankreich des Ostens.“

Gösta Knothe,
Schauspielerektor
in Schwedt

zurückgezogen hatte, ist seitdem Herrscher über einen Theaterbetrieb, der mancher Großstadt gut zu Gesicht stünde. Drei Spielstätten stehen zur Verfügung, und man fragt sich, wie die in einer Stadt von nicht einmal 40 000 Einwohnern und spärlich besiedeltem Hinterland täglich zu füllen sind. So lädt man zur Belebung auch Musiktheaterproduktionen ein und gastiert – nicht nur in Polen, sondern auch in Frankfurt/Oder, wo das einstige Dreispartentheater liquidiert wurde.

In Richtung Polen strecken die Schwedter ihre Fühler vor allem nach Stettin aus; schon 1993 verabredete man gegenseitige Gastspiele, die

Swedter gastierten mit Taboris „Mein Kampf“ in Stettin, später wirkte das Ballett der Stettiner Oper in Schwedts Operetten-Inszenierung „Im weißen Rössl“ mit. Vor vier Jahren kam es schließlich zu einem Kooperationsvertrag mit der Stettiner Oper. Eine Koproduktion von „Anatevka“ war vor drei Jahren das erste Ergebnis. Das Theaterfestival *Grenzenlos* ist inzwischen zu einem festen Bestandteil deutsch-polnischer Theaterbeziehungen geworden. Im vergangenen Jahr wurde es integriert in ein grenzüberschreitendes Festival *Völkerfrühling an der Oder* mit den Veranstaltungsorten Chojna und Mysliborz auf polnischer Seite und Schwedt und Angermünde westlich der Oder.

„Die Schneekönigin“ ist in dieser Spielzeit nicht die einzige Produktion mit polnischer Beteiligung. Im September hatte Reinhard Simon im Warschauer *Teatr Ochoty* mit dem polnischen Schauspieler Cezary Morawski ein Kafka-Projekt, „Inspiration Kafka“, entwickelt, das nach der Aufführungsserie in Warschau ins Schwedter Repertoire übernommen wurde. Und im nächsten Jahr wird man „Die Schneekönigin“ wieder in den Spielplan nehmen, dann

als Koproduktion mit dem Stettiner *Teatr Pleciuga*.

Es gibt zweifellos spannendere Städte als Schwedt. Der Ort ist kaum mehr als eine Schlafstadt für das Chemiekombinat. Das hat, wie auch die Papierfabrik, die Wende überstanden, aber nur auf Kosten eines rigiden Personalabbaus. So ist auch hier die Arbeitslosigkeit groß, und die Jugend sieht sich spätestens nach dem Schulabschluss anderswo um. Einziger Orientierungspunkt im gesichtslosen Stadtbild ist das Theater, und passend zur „Schneekönigin“ fallen wenigstens an diesem kalten Novembertag ein paar Schneeflocken. Dass noch viel zu tun ist zur Verbesserung der deutsch-polnischen Nachbarschaft, fällt nach der Vorstellung an einer Absonderlichkeit auf: Die polnischen Gäste werden mit Bussen des Schwedter Nahverkehrs an die Grenze gefahren. Die überqueren sie zu Fuß und steigen auf polnischer Seite in ihre dort wartenden Busse. Diese könnten natürlich auch bis zum Theater fahren, aber für den grenzüberschreitenden Verkehr benötigen sie eine besondere Lizenz. Es bleibt noch viel zu tun, ehe Europa zusammenwächst – ohne alle bürokratischen Hürden.



Willkommen in der Welt der Kunststoffspiegel.

30-jährige Erfahrung in Herstellung, Beratung und Vertrieb.



Gerne beraten wir Sie individuell zu unseren Produkten:
POLLOPAS Spiegel (Folienspiegel) in Silber, Transparent und Farbig,
ALU-GLANZ Spiegel (schwer entflammbar B1), A-LOOK Laminatspiegel,
Plexiglas XT Spiegel und Polystyrolspiegel.
Wir haben für jede Idee den passenden Spiegel.

SECO
SIGN GmbH

Kunststoffspiegel

SECO-SIGN GmbH
Haager Straße 10
D-81671 München

Telefon +49 89 448 38 81
Telefax +49 89 447 14 10

info@seco-sign.de
www.seco-sign.de